

Klaus Fuchs

FRIEDEN – LEBENSFRAGE DER MENSCHHEIT

Die feierlich vor der UNO abgegebene Erklärung der Regierung der UdSSR, auf den Ersteinatz von Kernwaffen zu verzichten, hat ein breites Echo ausgelöst. Von allen Menschen, denen der Frieden am Herzen liegt, wird anerkannt, daß dies ein wichtiger Schritt zur Verhinderung eines Krieges mit Kernwaffen ist. Diese Verpflichtung der Sowjetunion beflügelt die Kräfte, die für den Frieden kämpfen, und stärkt die Zuversicht, daß es möglich ist, den nächsten Schritt zum Einfrieren der Kernwaffen und zu ihrer Reduzierung bis zur völligen Abrüstung zu gehen.

Die Sowjetunion stärkt damit – wie mit all ihren Vorschlägen – das Vertrauen zwischen den Völkern. Denn sie steht zu ihrem Wort, wie sogar der eingefleischte Gegner von SALT II, General Edward Rowney, im Juni 1981 bei seinem Bestätigungsverfahren als Chefverhandlungsführer im Reagan-Kabinett vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats auf eine direkte Frage zugeben mußte.

Die sowjetische Initiative wäre von den großen engagierten Physikern der Nachkriegsepoche, die inzwischen verstorben sind, mit Freuden begrüßt worden. Albert Einstein, Niels Bohr, Joliot-Curie und viele andere hatten ihr Wort in die Waagschale geworfen, um die Wahrheit zu verbreiten, daß im Zeitalter des Atoms Krieg als Mittel der Politik die größten Gefahren für den Fortbestand der Menschheit bedeutet und Streitfragen zwischen den Nationen am Verhandlungstisch zu lösen sind. Die universelle Zustimmung in der UNO und in der ganzen Welt zum sowjetischen Vorgehen hätte ihre Herzen erfreut und ihnen bewiesen, daß ihre Mahnungen nicht ungehört verhallt sind. Die schroffe Ablehnung durch den Präsidenten der USA hingegen wäre jedem eine ebenso bittere Enttäuschung gewesen, wie sie mancher von ihnen schon vorher einmal erlebt hatte.

Niels Bohr hatte schon 1945 erfahren, daß seine Argumente für eine Vereinbarung über die Nachkriegskontrolle des Atoms zwischen „den Mächten, von deren harmonischem Zusammenwirken die Zukunft der Menschheit abhängen wird“, die Präsident Roosevelt in einem Gespräch, das er ihm 1944 gewährte, beeindruckt hatten, am sturen Antikommunismus des englischen Ministerpräsidenten Churchill gescheitert waren. Im Protokoll der Quebec-Konferenz der beiden Staatsmänner ist ausdrücklich festgelegt, daß ein solcher Vorschlag abgelehnt wird und daß Vorsorge getroffen werden müsse, damit Professor Bohr keine Geheimnisse an die Russen verrate.

Für Albert Einstein war der 6. August 1945 der Tag, an dem er wußte, daß die von ihm nachdrücklich unterstützten Bemühungen vieler am Geheimprojekt der Atombombe arbeitenden amerikanischen Wissenschaftler, das Verbrechen von Hiroshima und Nagasaki zu verhindern, erfolglos geblieben waren. Bis zum Ende seines Lebens widmete er sich der Aufgabe, ein zweites derartiges Verbrechen abzuwenden. Denn „wenn die Menschheit eine Waffe besitzt, mit der sie Selbstmord begehen kann, bringt jede neue Ladung der Waffe die Katastrophe näher“. [8] Zehntausende neue Ladungen sind inzwischen hinzugefügt, und die Gefahr einer nuklearen Katastrophe ist größer denn je.

Joliot-Curie erlebte die Höhen und Tiefen eines Kämpfers für den Frieden in seinem persönlichen Leben ebenso wie in seinem Amt als erster unvergessener Präsident des Weltfriedensrates. Dem ersten französischen Reaktor – unter seiner Leitung konstruiert und erbaut – gab er 1948 den Namen „Zoe“ (das Leben). 1950 erfolgte seine Entlassung als Hochkommissar für Kernenergie, weil er sich weigerte, an der Entwicklung einer französischen Atombombe mitzuwirken. Ihm war klar, wie Kriege entstehen und für welche Ziele sie geführt werden. 1957 denunzierte er den erbitterten friedensgefährdenden Streit um die Beherrschung der erdölreichen Gebiete: „Das Schauspiel ist gewiß nicht schön, die schmutzigsten Mittel wer-

den dabei angewendet, auch die Drohung mit dem Krieg und der Krieg selbst. Solche Operationen werden ... scheinheilig im Namen der Freiheit, des Fortschritts, der Zivilisation durchgeführt, ... um die Schätze der Schwächeren an sich zu reifen. Man muß sich darüber klar werden, daß die Menschheit ihre materielle Befreiung nicht bewirken kann, wenn sie sich auf solche Weise Energie verschafft.“ Was würde er heute sagen, angesichts der unverhüllten barbarischen Aggression Israels?

Joliot-Curie inspirierte die weltumspannende Friedensbewegung der fünfziger und sechziger Jahre, die dazu beitrug, die Atombewaffnung der Bundeswehr zu verhindern, die Einstellung der die Atmosphäre der Erde verseuchenden Kernwaffenversuche zu erkämpfen und bessere Voraussetzungen für die Entspannung der internationalen Politik zu bewirken.

Diese drei Nobelpreisträger kannten als Physiker die tödliche Gefahr, die von den Kernwaffen ausgeht, und taten ihr Bestes – jeder auf seine Art –, der Gefahr zu begegnen. Nicht Drohung mit dieser Waffe des Völkermordes kann den Frieden bringen, sondern nur der Verzicht auf diese Waffe und ihre völlige Ächtung.

Der Vorschlag der Sowjetunion, die Atombombe zu ächten, wurde im Juni 1946 in der damals von den USA beherrschten UNO abgelehnt. Im Juli 1946 stiegen die Atompilze der ersten beiden Testexplosionen auf dem Bikini-Atoll in den Himmel. Wer denkt heute noch daran, daß der „Bikini“ am Badestrand dem Taumel militaristischer Massenverhetzung in den USA seinen Namen verdankt? Als Begleitmusik zum Donnerschlag dieses Tests unterbreiteten die USA im gleichen Monat Juli den Baruch-Plan, der ihnen das alleinige Verfügungsrecht über Kernmaterial und Kernwaffen sichern sollte – natürlich „in Treuhand der UNO“. Ebenso wie „in Treuhand der UNO“ Diego Garcia und pazifische Inseln in Waffenstützpunkte der USA verwandelt werden.

Der Plan, durch Drohung mit dem Atomknüppel der Welt die „Pax Americana“ aufzuzwingen, scheiterte am Veto der Sowjetunion und an den hingebungsvollen Arbeiten der Kollektive um Igor Kurtschatow, die 1949 das Atommonopol der USA zerbrachen.

Die Atomherrschaftspläne der USA waren durchkreuzt, doch nicht aufgegeben. Truman formulierte 1947 die nach ihm benannte Doktrin: Überall, wo die Freiheit bedroht ist, hat der Präsident der USA das Recht, mit allen Mitteln einschließlich Waffengewalt einzugreifen. Doch die höchste der Freiheiten ist die unternehmerische Freiheit; wörtlich: „Daher hat die Verehrung der unternehmerischen [9] Freiheit in den Vereinigten Staaten tiefere Wurzeln als die Bestrebung, die aus dem Eigentum gewonnenen Profite zu schützen. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil dessen, was wir amerikanisch nennen.“

Wie ein Echo klang aus dem Mund des ersten Außenministers der Reagan-Administration: „Unser Ziel bleibt einfach und überzeugend: Eine Welt, die ihre Türen unserer Gesellschaft und unseren Idealen gastfreundlich öffnet.“ Und dazu benötigen die USA Kernwaffen. Dazu brauchen sie nukleare Überlegenheit, wie er und sein Kollege Verteidigungsminister vor dem Senat ausdrücklich erklärten. Um die „Gastfreundschaft“ in der Welt zu erzwingen, wenn sie nicht freiwillig gewährt wird, dafür kann Reagan nicht auf den Einsatz von Kernwaffen verzichten. Wie schon Truman durch den Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki demonstrierte, so ist auch Reagan bereit, Kernwaffen für die Durchsetzung der weltweiten Interessen der US-Monopole einzusetzen, auch wenn die USA noch einmal die ersten sind.

Am 6. August 1945 ergriff der „Pikadon“ in wenigen Sekunden Besitz von der japanischen Stadt Hiroshima. 80 000 Menschen starben einen entsetzlichen Tod. Weitere 70 000 sind nach langem Siechtum ins Buch des Todes eingeschrieben. Das soziale Gewebe war zerrissen und die Kraft zum Leben erloschen. Am 9. August 1945 ereilte Nagasaki das gleiche Schick-

sal. Beide Städte überlebten nur, weil Hilfe aus der Umgebung kam.

In diesen Tagen des Sommers 1982 stirbt scheinbar Westbeirut einen ähnlichen Tod. Doch jegliche Hilfe aus der Umgebung scheitert an der barbarischen Blockade der israelischen Armee. Wieder sind es amerikanische Waffen, mit denen das Verbrechen gegen Menschlichkeit und Völkerrecht begangen wird. Wieder ist es ein amerikanischer Präsident, der durch ein klares Wort dem Massenmord ein Ende setzen könnte. Der Schoß ist fruchtbar noch ...! Die imperialistischen Machthaber sind bereit, die ganze Welt in ihren Untergang hineinzuziehen, wenn es nicht gelingt, ihnen in den Arm zu fallen.

Hiroshima und Nagasaki waren zwei vom Tode gezeichnete Städte, die seinen Klauen entrisen wurden, weil Hilfe aus der Umgebung kam. Ein Krieg mit Kernwaffen über Europa beinhaltet Hunderte Hiroshimas, da bleibt keine unversehrte Umgebung, aus der Hilfe kommen kann. „Den Menschen soll suggeriert werden“, sagte L. I. Breshnew auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, „ein Kernwaffenkrieg könne auch begrenzt sein, und sie sollen sich mit dem Gedanken abfinden, daß ein solcher Krieg zulässig sei. Das ist aber eine direkte Irreführung der Völker! Würde doch ein nach US-amerikanischen Vorstellungen begrenzter Kernwaffenkrieg, zum Beispiel in Europa, schon gleich zu Beginn den sicheren Untergang der europäischen Zivilisation bedeuten. Aber auch die Vereinigten Staaten selbst würden natürlich von den Flammen des Krieges nicht verschont bleiben ... Der Versuch, einander im Wettüben zu übertreffen und auf einen Sieg in einem Kernwaffenkrieg zu rechnen, ist gefährlicher Wahnsinn.“

Wenn es in einem Kernwaffenkrieg keinen Sieger geben kann, welchen Sinn haben dann Tausende von Kernwaffenträgern und Zehntausende von nuklearen Sprengköpfen auf beiden Seiten des Atlantik? Die Antwort gibt uns Reagan: „Beseitigt eure SS-20, und ich verzichte auf die neuen NATO-Waffen für Europa. Ich behalte natürlich die 961 in Westeuropa stationierten Kernwaffenträger mitt-[10]lerer Reichweite, auf die eure SS-20 gerichtet sind.“ Das ist die Null-Lösung Nr. 1, die ihn befriedigen würde, weil die SS-20 ein Hindernis für seine Pläne eines „begrenzten“ Krieges sind. Und weiterhin: „Verzichtet auf eure schweren interkontinentalen Raketen, mit denen ihr die USA treffen könnt. Über meine Langstreckenbomber und Atom-U-Boot-Flottillen die die Sowjetunion treffen können, und ihren Ausbau und ihre Ausrüstung mit Flügelraketen sprechen wir nicht.“ Das ist die Null-Lösung Nr. 2 à la Reagan. Warum? Weil gerade die SS-18 den USA ein Dorn im Auge sind. General Edward Rowney, der bereits zitierte Chefverhandlungsführer für Waffenkontrolle, verlangte schon im Juli 1981 vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats als Bedingung für Verhandlungen über Waffenkontrolle, daß die Sowjetunion einseitig die Zahl ihrer Kernwaffen reduziere – besonders der schweren Raketen SS-18. Reagan machte sich diese Forderung explizit zu eigen, als er im westdeutschen Bundestag den Bau eines „Dorns des Friedens“ postulierte, der offenbar bis an den Ural reichen sollte, denn „die Grenzen Europas sind die Grenzen Amerikas“.

Solange die Imperialisten militärische Stärke besitzen, ist die Verteidigungskraft der sozialistischen Staaten der Faktor, welcher sie hindert, ihre Weltherrschaftspläne mit Waffengewalt durchzusetzen. Es ist die Aufgabe der sozialistischen Armeen, den Frieden zu sichern und den Ausbruch eines Weltbrandes zu verhindern. Die Waffen der sozialistischen Armeen müssen den Aggressor überzeugen, daß er einen Krieg nicht gewinnen kann.

Der Aggressor hat den Vorteil, daß er die Waffen wählen kann, mit denen er Kampfhandlungen beginnt, daß er durch Provokationen oder subversive Aktionen Schwachstellen in der Verteidigung ausmachen kann. Ganz besonders für die DDR an einer der vordersten Fronten der Verteidigung gilt es, jeden Versuch, mit welchen Waffen auch immer, im Keime zu ersticken, damit er nicht der Funke wird, der den Weltbrand zündet.

Die politische und wirtschaftliche Stabilität der DDR, ihre dynamische Entwicklung und ihr Verteidigungspotential sind bedeutende Faktoren für die Erhaltung des Friedens in Europa. Wir können nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, daß die Welt einem Pulverfaß gleicht und daß in verschiedenen Spannungs-gebieten unerklärte Kriege toben oder auszubrechen drohen. Das annähernde militärische Gleichgewicht zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt ist keine ewige Garantie für den Frieden, besonders, da eine Seite wieder fanatisch an der Rüstungsspirale dreht in der hoffnungslosen Sucht, die für einen entscheidenden Erstschlag notwendige nukleare Überlegenheit zu gewinnen. Sozialistische Friedenspolitik, unterstützt durch die weltweite Friedensbewegung, muß die einhellige Ächtung der Atombombe und das Einfrieren der Rüstungen als ersten Schritt zur Abrüstung und Eliminierung aller Kernwaffen erzwingen.

Manchmal wird die Frage gestellt: Was machen wir mit den Kernwaffen, wenn es zu vereinbarter Abrüstung kommt? Ich habe bisher noch niemanden gefunden, der begründen kann, worin er die technische Schwierigkeit der Demontage der Kernwaffen erblickt. So wie sie Zug um Zug montiert werden, können sie in Umkehrung der Reihenfolge der Operationen demontiert werden. Da gibt es kein Problem. Alle Plutoniumbomben zum Beispiel werden regelmäßig geöffnet, um den Neutronenzünder, der sich im innersten Bereich der Bombe befindet, [11] auszuwechseln, da die Stärke des Zünders alle 140 Tage um die Hälfte abnimmt. Was macht man mit den Bestandteilen? Demontierte Kernwaffen sind eine willkommene Quelle von Sekundärrohstoffen. Stahl für Schrott, Elektronik für andere Verwendung oder Schrott, chemische Explosivstoffe für den Bergbau, Uran und Plutonium für Kernkraftwerke, schweres Wasser und Tritium für Fusionskraftwerke.

Gibt es nicht einen Unterschied zwischen Plutonium für Kernwaffen und für Kernkraftwerke? Ja, den gibt es. Ziviles Plutonium ist für Kernwaffen höchst ungeeignet. Waffenplutonium kann zu Brennelementen für Kernkraftwerke verarbeitet werden.

Mit der Demontage der Kernwaffen wird der Wunsch Igor Wassiljewitsch Kurtschatows Wirklichkeit werden: Das Atom soll nicht Soldat, sondern Arbeiter sein. Kurz vor seinem Tode sagte er: „Ich bin glücklich, in Rußland geboren zu sein und mein Leben der Atomwissenschaft in unserem Lande gewidmet zu haben. Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß unser Volk und unsere Regierung die Errungenschaften dieser Wissenschaft immer zum Wohle der Menschheit nutzen werden.“

Die konsequente Leninsche Friedenspolitik der Sowjetunion gibt ihm recht. Sie wurde am 1. März dieses Jahres von Leonid Iljitsch Breschnew mit den Worten bekräftigt: „Wir haben ein für allemal den Weg des Kampfes für den Frieden gewählt. Von diesem Weg werden uns die imperialistischen Provokationen und Drohungen nicht abbringen. Und wir wollen, daß alle begreifen: Im nuklearen Zeitalter ist der Frieden die allererste Bedingung für das weitere Leben auf der Erde.“

Quelle: Kulturbund der DDR. Zentrale Kommission Wissenschaft des Präsidialrates.

Wissenschaftler und Friedenskampf.

Beiträge aus der Veranstaltung der Zentralen Kommission Wissenschaft des Präsidialrates, der Kommission Wissenschaft der Bezirksleitung Berlin des Kulturbundes der DDR und des Zentralvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft an 25. Mai 1982 in Berlin.

Berlin 1982